

Der Nazi vor der Haustür

Podiumsdiskussion in Passau: Wie geht man mit der regionalen NS-Vergangenheit angemessen um und warum ist das wichtig?

Es braucht immer auch die kleinen und mittleren Rädchen, um eine große Maschine am Laufen zu halten. Das gilt selbstverständlich auch dann, wenn diese Maschinerie zum größten Massenmord der Geschichte führt – dem Holocaust. In inzwischen 13 Bänden über „Täter, Helfer, Trittbrettfahrer“ haben rund 250 Autoren diesem Fundament des NS-Regimes in den verschiedenen Regionen Süddeutschlands nachrecherchiert. Zumindest einige der vielen, vielen kleinen und mittleren NS-Rädchen bekommen so ein Gesicht, eine Geschichte.

Im Rahmen der Passauer Wochen zur Demokratie hat der Verein für Ostbayerische Heimatforschung in der Aula der Gisela-Schulen Niedernburg zu einer gut besuchten Podiumsdiskussion über NS-Belastete aus Niederbayern geladen. Wolfgang Proske, der Herausgeber dieser Reihe zur Täterforschung, beschreibt dabei

zunächst die Mauern, an die er und die Autoren der Nazi-Porträts immer wieder stoßen – bei den Familien, in den Städten und Gemeinden, in den Archiven. Und er berichtet, dass es bei seinen Vorträgen aus dem Publikum immer häufiger zu Täter-Opfer-Verdrehungen komme.

Zwei dieser NS-Belasteten aus Stadt und Landkreis Passau stellen der Autor und Unidozent Hans Göttler und der PNP-Journalist und Historiker Stefan Rammer vor – den Nazi-Dichter Max Matheis und den NS-Politiker und fanatischen Propagandaredner Otto Erbersdobler. Wie es gerade bei Menschen mit einem doch beträchtlichen Bildungshintergrund zu einer solchen Nazi-Biografie kommen konnte, will Moderator Markus Eberhardt, Schulleiter in Niedernburg und Vorsitzender des Vereins für Ostbairische Heimatforschung, wissen.

Für Wolfgang Proske gibt es da



Soll eine Straße, die nach dem NS-Parteidichter Max Matheis benannt wurde, umbenannt werden? Der Passauer Kulturausschuss sagte im Dezember 2021 mit 8:5 Stimmen „Nein“.

– Foto: Thomas Jäger

einen „Strauß an Gründen“, zwei hebt er hervor: die Verrohung, die die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs für viele junge Männer bedeutet habe, und das Versprechen der Nationalsozialisten an die Deutschen – ihr seid alle Herrenmenschen, alle außer den Juden. „Der letzte Depp ist mehr wert als all die anderen“, drückt Proske es aus. Bei Max Matheis könne man etwa durch die Preise, die er in der NS-Zeit gewonnen hat, außerdem gut sehen, welche Rolle das Beloh-

nungssystem des Regimes gespielt habe, ergänzt Göttler.

Wie schwierig der Umgang mit den NS-Tätern vor der eigenen Haustür sein kann, machen die promovierten Diskutanten deutlich. Stefan Rammer berichtet, wie in Fürstzell, der Heimatgemeinde von Otto Erbersdobler, bei Recherchen zu dem Thema massiv abgeblockt werde. Und im Passauer Kulturausschuss wurde erst im vergangenen Dezember eine Abstimmung zur Umbenen-

nung der Max-Matheis-Straße mit 8:5 Stimmen abgelehnt – eine Entscheidung, die auf dem Podium heftig kritisiert wird.

In der heutigen Zeit der multiplen Krisen diagnostiziert Wolfgang Proske auch eine „Krise der Wahrheit“. Gefühle würden gleich behandelt wie Fakten – zählten im Zweifelsfall sogar mehr. Der Umgang mit der Corona-Pandemie oder die Präsidentschaft von Donald Trump seien hierfür erschreckende Beispiele. Welche Rolle

dabei Social Media, wo jeder seine Meinung als Wahrheit darstellen kann, spielt, machen Antonia Eichberger und Katharina Buchner aus dem Niedernburger Schülerinnenparlament deutlich. Denn der Algorithmus sorgt dafür, dass sich die Fake-News-Spur, wenn man sich einmal in sie begeben hat, immer weiter vertieft.

Stehen wir also gar vor Weimarer Verhältnissen? Proske beobachtet angesichts der „Saturiertheit“, mit denen die demokratischen Parteien auf die Umsturzphantasien von Rechts reagieren würden, zumindest Tendenzen in diese Richtung. Rammer sieht dagegen im Gegensatz zu Weimar heute eine gefestigte Demokratie mit einem „Bodensatz an Extremen“. Und Moderator Eberhardt stellt all den Untergangphantasien sein Vertrauen in die Jugend entgegen: „Je länger ich Lehrer bin, desto mehr Hoffnung habe ich.“

Dominik Schweighofer